



ZUSAMMENFASSUNG:

LITERATUR UND TANZ: DIE CHOREOGRAPHISCHE UMWANDLUNG LITERARISCHER WERKE IN TANZ IN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH VOM 18. JAHRHUNDERT BIS HEUTE

In seiner Oper „Death in Venice“ besetzte Benjamin Britten die Rolle des „sprachlosen“ Tadzio mit einem Tänzer, doch ist es auch möglich, die philosophischen Überlegungen und innere Entwicklung von Thomas Manns Aschenbach durch reine Bewegung sichtbar zu machen? Wie tanzt man den Inhalt eines Briefes? Kann es Goethes Carlos gelingen, seinen Freund Clavigo zu manipulieren, wenn seine subtile Rhetorik durch Pirouetten und Sprünge ersetzt wird? Um diese und ähnliche Fragen geht es in meiner Arbeit zum bisher kaum erforschten Medienwechsel von Literatur zu Tanz.

Im Mittelpunkt dieser Studie stehen Texte, die als Grundlage für eine Balletthandlung dienen, und ihre choreographischen Adaptationen in Deutschland und Frankreich vom 18. Jahrhundert bis heute. Der Vergleich der literarischen Quellen mit den von ihnen abgeleiteten Libretti und Balletten dient dazu herauszufinden, wie Librettisten und Choreographen seit der Entstehung des Handlungsballetts als eigenständiger Kunstform Literatur adaptiert haben. So werden zum einen „choreographische“ Elemente in einigen Werken der Weltliteratur analysiert. Zum anderen wird erforscht, welche Möglichkeiten es gibt, Literatur in das wortlose Medium Tanz umzusetzen.

Die Dissertation zeigt unter anderem auf, dass um die Mitte des 20. Jahrhunderts eine neue Art des Handlungsballetts entstand, die sich von ihren Vorgängern durch ihren Umgang mit literarischen Quellen und durch ihre innovative Verwendung der Ausdrucksmittel des Balletts unterschied. Dieses in Anlehnung an den Terminus „Literaturoper“ „Literaturballett“ genannte Genre wird hier erstmals umfassend definiert und beschrieben. Die Entstehung und Blüte des „Literaturballetts“ ist mit Namen wie John Cranko, Kenneth MacMillan, John Neumeier und Roland Petit verbunden. Erst im 20. Jahrhundert etabliert sich Tanz als expressive Sprache, die mit dem Gesang in der Oper vergleichbar ist. Dadurch gelingt es Choreographen erstmals, komplexe literarische Themen in einem kontinuierlichen Handlungsfluss nur mit den Mitteln der Choreographie darzustellen, unterstützt durch Bühnenbild, Kostüme, Beleuchtung und Musik.

Der Forscher, der sich für den Umwandlungsprozess von Literatur in Tanz interessiert, hat mit zwei Problemen zu kämpfen: mit dem Mangel an Quellen zu Vorstellungen der Vergangenheit und mit der Schwierigkeit, eine auf Worten basierende Kunst mit einer nichtverbalen Kunst zu vergleichen. Ballettlibretti sind besonders geeignete Forschungsobjekte für den Literaturwissenschaftler, da es sich um Texte handelt, die eine Brücke zwischen einem literarischen Werk und dem davon inspirierten Ballett bilden. Im ersten Kapitel der Dissertation werden ausgehend von den wenigen Studien über das Genre und den zahlreicheren Arbeiten über das Opernlibretto einige Charakteristika des Ballettlibrettos definiert. Die weiteren Kapitel des ersten Teils sind einigen Libretti gewidmet, die in Deutschland und Frankreich von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschrieben wurden.

Der zweite Teil beginnt mit einigen methodologischen Überlegungen über die Möglichkeit, Ballette ohne Libretto zu analysieren, ausgehend von der Theatersemiotik und Forschungen zur Intermedialität. Das sechste Kapitel ist der Definition und Beschreibung des „Literaturballetts“ gewidmet, das in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand. Das siebte Kapitel enthält eine Untersuchung der Strömungen, die das „Literaturballett“

beeinflusst haben, vor allem das russische und englische Ballett, aber auch der moderne Tanz, der Film und das Theater. Im achten Kapitel werden anhand einer Fallstudie die wichtigsten Neuerungen aufgezeigt, die dieses Genre charakterisieren.

Im dritten Teil werden vier seit den 1960er Jahren in Deutschland und Frankreich geschaffene Ballette mit den literarischen Quellen verglichen, auf denen sie basieren. Der Vergleich zwischen den literarischen Werken und den Balletten enthüllt, wie und aus welchen Gründen die Quellen beim Umwandlungsprozess verändert werden. Er zeigt, dass die Choreographen des 20. und 21. Jahrhunderts innovative Mittel gefunden haben, selbst sehr schwierige Quellen auf der Ballettbühne darzustellen. Somit leistet die Arbeit einen Beitrag zur Forschung über Intermedialität, die im Bereich der Oper und des Kinos bereits begonnen wurde, aber im Bereich des Handlungsballetts noch aussteht.